Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7005)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftlicher Rathgeber“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich. **mit Bestellgeld.**

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- 2c. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3010 Ahrensburg, Donnerstag, den 10. November 1898. **21. Jahrgang.**

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 9. November. In der Prozeßsache der Gemeinde Ahrensburg gegen den Gutsbesitzer Herrn Grafen Schimmelmann wegen des Eigenthumsrechts an den Bäumen in der Manhagener und Hagener Allee hat das Landgericht Altona beschlossen, Beweis darüber zu erheben, welcher der Parteien die Unterhaltungspflicht an den beiden Wegen obliegt.

—* Herr Lehrer Schmidt von hier, der bekanntlich an der hiesigen Fortbildungsschule der Handwerker-Innung unterrichtet, war dieser Tage in Hadersleben, wo eine Versammlung von Lehrern an Fortbildungsschulen in der Provinz Schleswig-Holstein stattfand. Die Versammlung war von der Königlichen Regierung berufen worden, um in Gemeinschaft mit Vertretern der letzteren über Angelegenheiten der Fortbildungsschulen zu berathen.

** **Hoisbüttel**, 8. November. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier am Freitag. Als ein Knecht des Herrn E. Hack auf dem Felde mit Plaggenfahren beschäftigt war, wurde plötzlich das Sattelpferd scheu, der neben den Pferden stehende Knecht wollte rasch zugreifen, wurde aber umgerissen und überfahren. Die Räder gingen dem Knecht über die Seite und die Schulter, so daß derselbe wegen der erlittenen Quetschung der Schulter auf Anordnung des zur Hülfe herbeigerufenen Herrn Dr. Lange-Ahrensburg nach dem Marienkrankenhaus in Hamburg gebracht werden mußte. Die Pferde liefen mit dem Wagen nach Hause, beim Einbiegen in die Einfahrt zum Hof gerieth jedoch das Handpferd gegen die Pforte und riß sich an dem Drath eine große Wunde an der Brust.

— Bei der am Sonnabend auf der hiesigen Feldmark abgehaltenen ersten Treibjagd wurden 110 Hasen, 3 Rebhühner und 1 Fasan erlegt.

* **Altrahlstedt**, 9. November. Die für Mittwoch, den 16. d. M. in Aussicht genommene Theatervorstellung im Lokale des Herrn Hup, ist, weil an diesem Tage der Bußtag ist, auf Mittwoch, den 23. d. M. verlegt worden.

—* Zu dem geplanten Ausbau des der Unterhaltungspflicht des Fiskus unterliegenden Steindammes von der Chaussee bis zur Herrentafel hat die hiesige Gemeinde-Vertretung, wie l. Z. berichtet wurde, einen Beitrag von 20,000 Mk. bewilligt, in der Voraussetzung, daß die Straße alsdann den modernen Ansprüchen entsprechend ausgebaut werde. Die Gemeinde-Vertretung von Tonndorf-Lohe, an welche gleichfalls die Aufforderung gerichtet wurde, einen Beitrag zu bewilligen, hat dies abgelehnt.

Wandsbek, 7. November. Am vorletzten Sonntag Nachmittag hatte ein Unbekannter versucht, in der Hammerstraße die 13jährige Tochter des Tischlermeisters Gr. durch Versprechungen in einen Hinterhalt zu locken. Das abscheuliche Vorhaben gelang jedoch dem Bösewicht nicht, und auf eine diesbezügliche Anzeige hin nahm die hiesige Kriminalpolizei die Recherchen auf. Dieselben waren nun gestern Mittag insofern von Erfolg gekrönt, als es der Polizei gelang, in einer Wirthschaft hierselbst einen in Hamburg konditionirenden Buchdrucker W . . . . ausfindig zu machen, und zu verhaften. Bei einer Confrontation bezeichnete das Kind mit positiver Bestimmtheit den W. als den Thäter, während dieser leugnet, obwohl der Verdacht gegen ihn dadurch bestärkt wird, daß er versuchte zu entfliehen, als er in dem betreffenden Lokal das Kind sah.

Schwansen, 5. November. Die Kunde von einer schrecklichen Mordthat kommt soeben aus dem eine halbe Stunde von Eckernförde belegenen Dorfe Barkelsby. Als heute Morgen kurz vor Beginn der Schule mehrerer Kinder noch einige Bestellungen bei dem Arbeiter Möller, der nebenbei auch einen kleinen Hökerladen hat, zu machen hatten, fanden sie sämmtliche Thüren verschlossen; nur das Schlafstubenfenster stand offen. Da ihnen dies verdächtig vorkam, so wurde dem Lehrer Loft hiervon Anzeige gemacht. Er begab sich mit dem Meieristen Jöhnk sofort zur Wohnung des Möller. Als sie nun die Schlafstube betraten, bot sich ihnen ein schauerliches Bild. Mitten in der Stube lag ein Bettlaken, darunter die hochbetagte Frau Möller als Leiche. Neben ihr lag ein Spiegel. Der ganze Thatbestand deutet auf einen Raubmord hin. Da aus Mund und Nase Blut geflossen war, so nimmt man an, daß der Unmensch sein Opfer erdrosselt hat. Der Mörder wird zweifelsohne mit den dortigen Verhältnissen bekannt gewesen sein. Möller geht täglich nach dem Hofe Kasmark auf Arbeit, und wenn er um 6 Uhr das Haus verläßt, so geht die Frau immer noch eine Zeit lang wieder zu Bett. Dies alles muß der Mörder gewußt haben, denn sein Vorhaben wird er ohne Zweifel zwischen 6½ und 7 Uhr, als Möller bereits das Haus verlassen, ausgeführt haben. Die That muß rasch und geräuschlos vollbracht sein, da zwischen Verlassen des Hauses und Tagwerden kaum eine halbe Stunde liegt. Obwohl das Haus mitten im Ort sich befindet, haben die Nachbarn nichts Verdächtiges gehört noch gesehen. Ohne Zweifel hat der Mörder es auf den Inhalt der Ladenkasse abgesehen gehabt; reichlich 70 Mk. sollen ihm in die Hände gefallen sein. Heute Mittag ist eine Gerichtskommission aus Eckernförde daselbst anwesend gewesen und hat den Thatbestand zu Protokoll genommen. Hoffentlich wird es bald gelingen, Licht in die Sache zu bringen und dem Raubmörder ausfindig und dingfest zu machen.

Wyk a. F., 5. November. Den „Hus. N.“ wird von hier geschrieben: Der hiesige Müller H. schickte kürzlich an einen Geschäftsfreund in Flensburg einen Geldbrief mit 2200 Mk. Inhalt. Dieser Brief langte am Bestimmungsorte beschädigt an. Als er im Beisein des Empfängers auf dem dortigen Postamte geöffnet wurde fehlten die beiden Hundertmarkscheine, während die Tausendmarkscheine sich im Couvert befanden. Die Post weigert sich nun, den Verlust zu ersetzen, da der Absender den Betrag zu Hause und nicht vor den Augen eines Postbeamten in den Geldbrief gelegt hat. Letzteres ist nun hier und wahrscheinlich auch anderswo fast niemals der Fall, und somit hat der Absender nach Ansicht der Post keinen Anspruch auf Entschädigung, wenn der Brief verloren geht oder beschädigt wird, während im Publikum allgemein die entgegengesetzte Meinung herrscht. Wahrscheinlich wird es im vorliegenden Falle zu einer gerichtlichen Entscheidung der Frage kommen.

Aus Nordschleswig wird berichtet, daß die Ausweisungen dänischer Gehülfen, Gesellen und Dienstboten fortdauern. Als deutsche Hofbesitzer vor einigen Tagen in Kolding waren, um Gesinde zu miethen, hatten sie damit wenig Glück, da die Leute Bedenken trugen, nach Nordschleswig zu gehen. Aus Vejen, eben jenseits der Grenze wird geschrieben, daß dort am 3. Abends eine Wittwe mit ihrer zwölfjährigen todtkranken Tochter eintraf, die aus Atzbüll bei Gravenstein ausgewiesen war. Das kranke Mädchen war in offenem Wagen nach Apenrade und von dort mit der Bahn über die Grenze befördert worden. Kurz nach der Ankunft in Vejen starb das Kind am Gehirnschlage.

Kleine Mittheilungen.

— Zum Umzugstermin sind in Altona ungefähr 600 größere Wohnungen unvermiethet geblieben, während kleinere Wohnungen bis zu 350 Mk. kaum noch zu haben sind.

— Ein Unfall ereignete sich am Donnerstag Abend unweit Lundbergs bei Apenrade indem ein aus Lokomotive und sechs Wagen bestehender Arbeitszug der Kleinbahn, gerade auf dem diesseits von Lundbergskrug befindlichen hohen Bahndamm, entgleiste. Die Lokomotive und zwei Wagen stürzten den Damm hinunter; von den darauf befindlichen drei Arbeitern retteten sich zwei durch Abspringen, der dritte stürzte mit hinab, alle drei kamen glücklicherweise unversehrt davon.

— Die Quittungskarten der Invaliditäts- und Altersversicherung, im Jahre 1895 ausgestellt, müssen bis Ende dieses Jahres umgetauscht werden, widrigenfalls sie die Gültigkeit verlieren.

— Beim Drainiren einer Wiese in Fahrün bei Plön wurde vor einigen Tagen ein Arbeiter durch Abrutschen einer Grabenwand verschüttet und erstickte unter den Erdmassen.

— Der sich in der Eckernförder Bucht aufhaltende Walfisch scheint sich dort ganz wohl zu fühlen, man wäre ihn aber gern los, denn er verursacht allerlei Schäden an den Fischnetzen. Verschiedentlich hat man schon aus nächster Nähe mit Kugelbüchsen auf ihn geschossen, aber derlei Kleinigkeiten scheinen ihm weniger zu imponiren.

— Bei einer Verlobungsfeier in Altona war zur Unterhaltung ein Pfänderspiel arrangirt, wobei die junge Braut, wohl nur aus Höflichkeit, zahlreiche Pfänder verlor, welche sie später durch zahlreiche Küsse wieder einlösen mußte. Es wurde dem Bräutigam aber zu arg, er verbot ihr daher das Weiterküssen und als sie ihm zu trotzen wagte, versetzte er ihr eine schallende Ohrfeige und stürzte davon, die Gesellschaft und die „weinende“ Braut allein zurücklassend.

— In Quickborn brannte das Gewese des Butterhändler Martens total nieder. Das Vieh, mit Ausnahme des Federviehs, sowie fast das ganze Mobiliar wurde gerettet.

Hamburg.

— Zwischen der Bürgerschaft und dem Senat droht ein kleiner Konflikt, der aber von prinzipieller Wichtigkeit ist. Aus Anlaß der Unterschlagungen, die der Registrator Powell bei der Aufsichtsbehörde für Standesämter verübt hatte, war 1896 von der Bürgerschaft beschlossen worden, den Senat um Auskunft zu ersuchen, welche Maßregeln bei der Finanz-Deputation zur Kontrole der Einnahmen und Ausgaben in Uebung seien. Die darauf ergangene Antwort des Senats wurde in einer späteren Sitzung der Bürgerschaft einen Ausschuß von 9 Personen überwiesen. In der ersten Sitzung des Ausschusses war die Mehrheit der Mitglieder der Ansicht, daß man nur an der Hand der Strafakte gegen Powell die Versehen und Mängel der geübten Kontrole erkennen könne und es wurde beschlossen, diese Strafakte einzufordern. Der Oberstaatsanwalt lehnte die Aushändigung der Akte ab, auch der Präses der Justizverwaltung erklärte sich dagegen, erklärte sich aber bereit, dem Vorsitzenden des Ausschusses persönlich die Einsicht in die Akte zu gestatten und stellte anheim, daß dieser dem einen oder dem andern Mitgliede vertrauliche Mittheilungen daraus mache. Unter den als verletzend empfundenen Bedingungen war aber kein Ausschußmitglied bereit, für die Entgegennahme der Akte zu stimmen, da unter solchen Umständen eine Berathung und Erörterung der Akte im Ausschuß ausgeschlossen sei. Als ein wiederholter Briefwechsel mit dem Präses der Justizverwaltung erfolglos blieb, wandte der Ausschuß sich an den Senat, doch lehnte auch dieser das Ersuchen ab. Der Ausschuß hat nunmehr bei der Bürgerschaft beantragt, diese möge beschließen, den Senat zu ersuchen, die Strafakte dem Ausschuß zur Kenntnißnahme zu übersenden.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen am Heußweg in Eimsbüttel. Ein Neufundländer Hund war mit einem gewaltigen Satz über ein eisernes Stacket in einen fremden Garten hineingesprungen. Der Besitzer des Thieres wollte dasselbe zurückholen, schwang sich in der Hast ebenfalls über das etwa 1½ Meter hohe Stacket, blieb aber auf den Spitzen desselben hängen, die ihm tief in dem linken Oberarm drangen. Des Weges kommende Passanten befreiten den Verunglückten aus seiner schrecklichen Lage; derselbe war vor Schmerz und Blutverlust ohnmächtig geworden, weshalb er nach dem Krankenhause gebracht wurde.

Neueste Nachrichten.

London, den 8. November. „Daily Chronicle“ veröffentlicht, wie der „Voss. Ztg.“ aus London telegraphirt wird, aus angeblich gut unterrichteter Quelle eine erstaunliche Mittheilung, der zufolge in Paris eine Verschwörung bestehe die für den Fall, daß der Kassationshof die Revision des Dreyfus-Prozesses oder die Niederschlagung des ersten Prozesses verfügt, einen Handstreich zum Umsturz der Zivilgewalt und zur Ermordung aller hervorragenden Parteigenossen Dreyfus' bezwecke. Die Pariser Polizei habe Kenntniß von der Verschwörung erlangt und die Konscribirten bereits gewarnt, daß ihr Leben in Gefahr schwebe; auch lasse sie ihre Wohnungen durch Geheimpolizisten überwachen. Die Mitglieder des Kassationshofes empfangen täglich Schmäh- und Drohbriefe. Der Pariser Vertreter des „Daily Chronicle“ hatte infolge dieser Enthüllungen eine Unterredung mit Pressensé und Senator Trarieux, die beide bestätigen, daß der Polizeipräfekt sie gewarnt habe. Pressensé habe seine Wohnung gewechselt, Trarieux gehe nicht ohne Revolver aus.

Damaskus, 7. November. Der Kaiser und die Kaiserin verließen mit Gefolge heute früh Beirut, um sich mit der Eisenbahn nach Damaskus zu begeben. An dem ersten Halteplatze, auf der Station Aleih, wurden die Majestäten von dem Generalgouverneur des Libanons, Nasum Pascha, begrüßt. Die Gemahlin Nasum's, die Tochter Franki Pascha's, der im Jahre 1869 als Gouverneur von Libanon den Kronprinzen von Preußen empfangen hatte, überreichte der Kaiserin ein Bouquet. Die Wachen waren von der libanischen Miliz gestellt. Die von allen Seiten herbeigeströmten Drusenscheichs des Gebirges brachten Ovationen dar. Auf allen Stationen, wo der Eisenbahnzug vorbeikam, war die Bevölkerung in Schaaren versammelt und wiederholte unaufhörlich den arabischen Gruß, „Gott möge den Kaiser segnen und ihm ein langes Leben schenken!“ Der Enthusiasmus der Menge in ihren mannigfachen Typen und Trachten machte einen unbeschreiblichen Eindruck. Die Ankunft in Damaskus erfolgte kurz nach 5 Uhr Nachmittags. Der Kaiser ritt in die Stadt, wo die Begeisterung ihren Höhepunkt erreichte. Die Spalier bildende türkische Truppe ließ unaufhörlich ihr „Tschog Jascha“ ertönen, während die nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge den Kaiser mit freundlichen Zurufen begrüßte. Die Majestäten stiegen im Militär-Serail ab. Der Weg dorthin war nur mit Mühe freizumachen, da die Menge Kopf an Kopf die Straßen füllte. Trotz des ungeheuren Menschenzusammenflusses herrschte musterhafte Ordnung. Die Wohnung der Majestäten war von den vornehmen Arabern in fürstlicher Weise mit Möbeln und Stoffen aus Damaskus ausgestattet.

Damaskus, 8. November. Nachdem die Majestäten auch das Grab Saladin's besichtigt hatten, nahm der Kaiser Nachmittags in Tropenuniform mit Burnus unter großem Andrange der Bevölkerung, überall jubelnd begrüßt, die Parade über die Garnison auf dem Exerzierplatz am Fuße des Berges ab und ritt die Front ab unter den Klängen der deutschen Nationalhymne. Alsdann erfolgte der Vorbeimarsch von zwei Infanterie-Regimentern, Kavallerie und Artillerie, dem sich Beduinen auf Pferden und Dromedaren, wild daherstürmend anschlossen.

Die Kaiserin unternahm einen Ausflug nach Es-salahije, das ebenfalls reich geschmückt war. Abends fand ein Galadiner statt. Der Sultan hatte Illuminationen und Fackelzug angeordnet.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

[2]

Von der Kaiserreise.

Die telegraphische Meldung über die Reisedispositionen des kaiserlichen Paares ist in der ersten Depesche verstümmelt wiedergegeben worden. Sie soll lauten: „Mit Rücksicht auf die tropische Hitze, die zur Zeit der Kaiserreise in Palästina und Syrien geherrscht hat, ist der Kaiserin von ärztlicher Seite angerathen worden, nicht auf dem kürzesten Weg aus dem Süden nach dem Norden zurückzukehren, da ein schroffer Temperaturwechsel mit nachtheiligen Folgen auf die Gesundheit verknüpft sein könnte. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die Majestäten die ganze Heimreise nach Deutschland auf dem Seeweg zurücklegen." Von einem Verzicht auf die Reise nach Damaskus ist nicht die Rede, dagegen erledigt sich durch diese authentische Meldung das von vornherein wenig glaubhafte Gerücht von einem Incognito-Besuch der Majestäten in San Remo.

Beirut, 6. November. Nach dem Empfang der türkischen Behörden an Bord der „Hohenzollern" begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von dem Staatssekretär v. Bülow und Gefolge, an Land. Der Hafen und die Straßen waren herrlich geschmückt. Eine große Menschenmenge begrüßte die Majestäten enthusiastisch mit Hochrufen und Händeklatschen. Die Majestäten besichtigen das Hospital des Johanniterordens, darauf besuchte die Kaiserin das Waisenhaus und die Pension des Kaiserwerther Diakonissenhauses. Der Kaiser besuchte die Kaserne des Jacof-Bey-Bataillons und nahm dessen wohlgelungenen Parademarsch entgegen. Darauf wurde die Funeretier-Kaserne besichtigt und schließlich eine gemeinsame Spazierfahrt der Majestäten nach der Promenade an den Pinien unternommen, einem beliebten Aufenthalt der Beiruter mit schöner Aussicht auf die Berge und das Meer.

Ein Telegramm aus Damaskus meldet: Der Kaiser und die Kaiserin sind heute (Montag) Nachmittag 5 Uhr unter geradezu frenetischem Jubel der Bevölkerung bei prachtvollem Wetter in Damaskus eingetroffen. Die Stadt ist herrlich geschmückt. Die Eisenbahnfahrt über den Libanon und Antilibanon war höchst genußreich, die Bergluft sehr erfrischend. Alles ist wohl.

Deutsches Reich.

Nach einer von den Morgenblättern wiedergegebenen Zusammenstellung werden der nächsten Tagung des Reichstages voraussichtlich folgende Aufgaben vorliegen: Außer dem Etat des Invalidenversicherungs-Gesetzentwurf, ferner die Vorlage betreffend der Schutz der Arbeitswilligen, eine Gewerbeordnungsnovelle und das Fleischschau-Gesetz, wahrscheinlich auch der Hypothekenbankgesetzentwurf und die Revision des Urheberrechts, sowie der Entwurf wegen der Uebernahme Neuguineas in die Reichsverwaltung. Ferner würden seitens der Marineverwaltung die Konsequenzen aus dem Ablauf des Quinquenats gezogen und einzelne Organisationsänderungen vorgeschlagen werden.

Nicht uninteressant ist eine Aufstellung darüber, wie die einzelnen preußischen Provinzen zum Abgeordnetenhause gewählt haben. Die „Lib. Korr." giebt folgende Uebersicht: Berlin: 9 freisinnige Volkspartei; Provinz Brandenburg: 35 Konservative, 1 Freikonservativer, 1 Nationalliberaler; Ostpreußen: 24 Konservative, 4 Zentrum, 2 Nationalliberale, je ein freisinnige Volkspartei und freisinnige Vereinigung; Westpreußen: 13 Konservative, 1 Nationalliberaler, 2 freisinnige Volkspartei, 3 freisinnige Vereinigung, 3 Polen; Pommern; 25 Konservative, 1 freisinnige Vereinigung; Posen: 13 Konservative, 2 freisinnige Volkspartei, 4 freisinnige Vereinigung, 10 Polen; Schlesien: 31 Konservative, 26 Zentrum, 2 Nationalliberale, 5 freisinnige Volkspartei, 1 freisinnige Vereinigung; Sachsen: 27 Konservative, 2 Zentrum, 8 Nationalliberale, 1 freisinnige Volkspartei; Schleswig-Holstein: 10 Konservative, 6 Nationalliberale, 1 freisinnige Vereinigung, 2 Dänen; Hannover: 9 Konservative, 3 Zentrum, 22 Nationalliberale, 2 Bund der Landwirthe; Westfalen: 5 Konservative; 16 Zentrum, 7 Nationalliberale, 2 freisinnige Volkspartei, 1 Bauernbündler; Hessen-Nassau: 9 Konservative, 4 Zentrum, 9 Nationalliberale, 3 freisinnige Volkspartei (darunter der Demokrat Sänger), 1 Antisemit; Rheinprovinz und Hohenzollern: 5 Konservative, 45 Zentrum, 14 Nationalliberale. Das Gesammtergebniß wäre demnach folgendes: 206 Konservative und freikonservative, 100 Zentrum, 72 Nationalliberale, 25 freisinnige Volkspartei, 11 freisinnige Vereinigung, 13 Polen, 2 Dänen, 2 Bund der Landwirthe, 1 Bauernbündler und 1 Antisemit. Im Einzelnen bleibt eine Richtigstellung vorbehalten, da die Stellung einiger Wilden noch nicht zuverlässig bekannt ist.

Im Prozeß Harden, der größtentheils unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde, ist der Gerichtshof zu einem verurtheilenden Erkenntniß gekommen. In dem Artikel „Pudel-Majestät" wurde eine Majestätsbeleidigung nicht gefunden, in dem Artikel „An den Kaiser" sei eine Beleidigung des Oberstaatsanwalts Drescher enthalten, doch stehe dem Angeklagten der Schutz des § 193 zur Seite, in dem Artikel „Der Wahrheit Rache" sei eine Majestätsbeleidigung nicht zu finden, dagegen enthalte der Artikel „Großvaters Uhr" eine solche. Da der Angeklagte aber keine ehrlose Gesinnung bekundet habe, so habe der Gerichtshof nicht auf Gefängniß, sondern auf 6 Monate Festungshaft erkannt.

In Berlin wurden der Postschaffner Franz Szygulski und der Portier Friedrich Czychulski nebst ihren Ehefrauen verhaftet. Sie hatten einen raffinirten Betrug mit gefälschten Postanweisungen getrieben und sich, soweit bisher festgestellt werden konnte, dadurch über 3500 Mark verschafft, die aber größtentheils bei den Haussuchungen vorgefunden wurden. Bisher sind 14 solche gefälschte Postanweisungen festgestellt worden.

Die Sozialdemokraten haben sich in der Wahlversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den II. Berliner Wahlkreis sehr eingehend mit dem Ausfall der Landtagswahlen beschäftigt und durch ihre Führer erklären lassen, daß sie in den nächsten fünf Jahren bei der Wahl die Sache energischer betreiben würden. Der Beschluß der Versammlung im Feenpalast: „Wahlenthaltung" sei vollkommen verfehlt gewesen. Der frühere Reichstagsabgeordnete Fischer wies auf die Erfolge in Linden, Brandenburg, Elberfeld, Breslau, Altona hin und meinte, daß man vielleicht durch eigene Kraft den III. Berliner Wahlkreis hätte erobern können. Aehnlich sprachen auch die Genossen Uthes und Dr. Arons aus; letzterer war der Meinung, daß man in fünf Jahren überall sozialdemokratische Wahlmänner aufstellen müsse; alle Genossen waren ferner der Ansicht, daß man nach den jetzigen Erfahrungen Maßregelungen wegen der Betheiligung an der Wahl nicht zu fürchten habe. Reichstagsabgeordneter Auer plaidirte ganz energisch für Wahlbetheiligung, das jetzige Ergebniß bei den Landtagswahlen sei ein viel günstigeres, als er sich vorgestellt; hätte man diesmal alle Kräfte zusammengefaßt, so hätte man schon jetzt große Erfolge erreicht.

Die Strafkammer in Beuthen in Oberschlesien verurtheilte den Polizei-Sergeanten Johann Ossadnik zu neun Monaten Gefängniß, weil er am Abend des 19. Juni den Arbeiter Kutschkau, der im angetrunkenen Zustand auf einem Prellstein saß, ohne jede Veranlassung mit dem Säbel schwer mißhandelt hatte."

Auf der Rede von Danzig wird die Errichtung eines Kriegshafens geplant. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange, und der Militärfiskus hat sich schon das Gelände in der Nähe von Gdingen (nördlich von Zoppot) gesichert. Bei Plehnendorf soll eine Torpedobootsstation in Aussicht genommen sein. Diese Pläne sind dem Kriegsministerium zur Genehmigung unterbreitet.

Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Weißstein: Gestern Nachmittag fuhr auf dem Sandberg ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn auf den vollbesetzten Hinterperron eines Sommer-Anhängewagens. Zwölf Personen wurden verletzt, zum Theil schwer.

Der Gutsbesitzer Prohl in Käsemark, Landkreis Danzig, erschoß am Sonnabend nach erfolgter Ehescheidung seine Frau und dann sich selbst.

Dr. Rosa Luxemburg, die Redakteurin der sozialdemokratischen „Sächsischen Arbeiterztg.", welche ihrer scharfen Tonart wegen auf dem sozialdemokratischen Parteitage mit einigen anderen Führern hart aneinander gerieth, hat jetzt die Redaktion der genannten Zeitung niedergelegt. In der „Leipziger Volkszeitung" giebt sie dafür die Gründe an, diese bestehen darin, daß alle eingesandten Artikel und auch ihre eigenen Arbeiten, der Zensur ihrer vier Redaktionskollegen unterworfen werden sollten, wozu sie sich nicht verstehen wollte.

Aus Rom meldet das „B. T.": Der bei der Regierung eingelaufene offizielle Bericht aus Alexandrien lautet ganz anders, als die Mittheilung der „Tribuna". Der italienische Konsul hält nämlich das Vorhandensein eines anarchistischen Komplotts gegen Kaiser Wilhelm nicht nur auf das entschiedenste aufrecht, sondern schildert auch den Charakter desselben als überaus gefährlich. Die Entdeckung und Vereitelung des Mordplans sei allein der Findigkeit der italienischen Polizei zu danken.

Ueber die Entgleisung des Zuges auf der Strecke von Jaffa nach Jerusalem wird dem „B. T." nachträglich noch berichtet: „Am Morgen war ich mit 150 Matrosen in einem Eisenbahnzuge nach Jerusalem zur Einweihung der Erlöserkirche gefahren. Der Zug entgleiste und die Mannschaft mußte in die Stadt marschiren. Die Bahnlinie ist noch heute nicht in Ordnung. Ich erhielt nach langem Warten endlich einen Wagen nach Jerusalem, der eben von dort zurückkehrte. Dutzende wie ich verspätet angekommene Touristen und Vertreter der Presse mußten in Jaffa bleiben, da Wagen und Pferde nicht aufzutreiben waren.

Ausland.

Belgien.

Eine militärische Spionage-Geschichte macht in Brüssel ungeheures Aufsehen. Man wollte sie erst geheimhalten, aber es erwies sich als unausführbar. In der Brüsseler Kaserne, dem sogenannten Schlößchen, liegt das 9. Linienregiment. Bei der von dem Hauptmann Daenen geführten 3. Kompagnie des 3. Bataillons befindet sich das Militärbureau, in dem sich ein verschlossener Glasschrank und ein Pult befinden. Der Sekretär des Hauptmannes, Sergeant Dehou, besitzt alle Schlüssel. Dehou war Sonntag Abend 6 Uhr ausgegangen, nachdem er Bureau und Schrank verschlossen hatte. Als er um 10 Uhr zurückkehrte, fand er die Thür des Bureaus und alle Fächer des Glasschranks, die sorgsam verschlossen gewesen waren, erbrochen. Verschwunden waren 72 vom kartographischen Institut für den Kriegsfall gezeichnete Karten Belgiens und der besonders verschlossene, mit dem Siegel des Kriegsministeriums versehene Mobilmachungsplan, der nur im Kriegsfalle geöffnet werden durfte. Dehou meldete sofort den Diebstahl; der Regimentsoberst setzte unverweilt eine aus drei Offizieren bestehende Untersuchungs-Kommission ein. Die ganze Kaserne wurde von Grund aus durchsucht; eine umfassende Untersuchung fand statt, aber ohne Erfolg. Jetzt sind Feldwebel Dehou und zwei Unteroffiziere nach dem Arresthause überführt worden. Auch die Kriminalpolizei ist in Bewegung gesetzt worden, um den Thatbestand festzustellen. Man ist auf das Ergebniß der weiteren Untersuchung gespannt, aber es ist im hohen Maße erstaunlich, daß die Militärverwaltung so hochwichtige Dokumente in einem „Glasschrank" aufbewahren läßt.

Die Aufregung über die Entwendung des Mobilmachungsplans und der 72 Terrainkarten Belgiens aus einer Brüsseler Kaserne wächst in den militärischen Kreisen, zumal die Untersuchung nach und nach Aufklärungen schafft. Der festgenommene Feldwebel Dehou, dem die Ueberwachung des Schrankes und aller geheimen in ihm verschlossenen Dokumente oblag, hat eingestanden, daß er selbst den ganzen Einbruch vollführt hat, um an einen Diebstahl in seiner Abwesenheit glauben zu machen. Da die stets alle drei Monat stattfindende Revision der sämmtlichen geheimen Dokumente vor der Thür stand und der Mobilmachungsplan sowie die Karten schon vor längerer Zeit entwendet worden waren, so erdachte er selbst zu seiner Sicherung den Einbruch. Man darf somit weitere Geständnisse Dehou's erwarten.

Großbritannien.

Aus London meldet das „B. T.": Die englischen Rüstungen dauern fort. Oberst Balfour, der Kommandant des Londoner Freiwilligen Regiments, ermahnte seine Leute, sich zu erinnern, daß England im Falle einer Mobilmachung auch auf ihre Kampfbereitschaft zähle. Die Vorbereitungen für die Mobilisirung seien sehr weit vorgeschritten, er könne natürlich die Details nicht verrathen. Er kenne aber bereits den Platz, wo das Regiment ein Lager beziehen würde und selbst die Stelle für den Wasserbezug und die Küche.

Ueber die Fortsetzung der englischen Rüstungen berichtet der „B. L.-A.": Wie die Korrespondenten aus den Flottenarsenalen melden, scheint es zweifellos, daß die gesammte britische Flottenmacht in Kriegszustand versetzt

---

Wera's Liebe.

Novelle von E. Rita.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Erich erschrak, als er diesen Brief las. — Wera krank! Da mußte er natürlich sofort zu ihr eilen. Aber weshalb hatte sie ihm denn nicht selbst geschrieben, daß sie sich nicht wohl fühle? Und der alte Onkel Doktor, mit dem er immer im Briefwechsel stand, hätte ihn doch auch benachrichtigen können! Es war ihm unbegreiflich! Am nächsten Morgen schon reiste er ab; als sein Wagen vor dem bekannten Wirthshaus hielt, vor dem man aussteigen mußte, um den übrigen Weg, der zu sandig zum Fahren war, zu Fuß zurückzulegen, war es Abend geworden. Ein weicher und milder Frühlingsabend, wie man ihn an der See nicht oft hat, herrschte. Der Mond stand hell am Himmel und warf einen breiten, silbernen Streifen auf das dunkle Meer, das heute nur leise rauschte. Trotz des Mondscheins hatte man über der Wirthshausthür ein Lämpchen angezündet, das an einem Strick hin und her baumelte, und gerade darunter stand Christian. „Ich wußt' es ja, daß der Herr Doktor gleich kommen würden" sagte er treuherzig, „darum bin ich heut Abend hier runter spaziert". „Nun wie geht's denn Wera?" rief Erich, „es ist doch nichts Gefährliches? Liegt sie zu Bett?" „Nee, Gott bewahre, so schlimm is es nich", sagte Christian, sich in den grauen Haaren kratzend, sie is auch eigentlich nich, was man krank nennt". Erich war starr vor Staunen. „Nicht krank?" fragte er, „und dann schreibst Du mir einen solchen Brief und läßt mich Hals über Kopf herkommen, obgleich ich darüber meine Berufspflichten versäume?" Er vergaß in diesem Augenblick, daß er garnichts zu thun hatte. „Ich bin Ihnen ja extra entgegen gegangen, um Sie das auseinanderzusetzen," sagte dann Christian, neben Erich herschreitend. „Aber es is 'n bischen eklig zu sagen. Sehn Sie mal, junger Herr, unser Doktor is 'n Junggeselle, der versteht ja nix von, aber ich bin verheirathet, und als ich meine Alte kennen lernte — es is nu all fünfzehn Jahre her, sie war damals Stubenmädchen in der Strandvilla — da sah sie mal 'ne Zeit lang ebenso elendig aus, wie unser Fräulein jetzt. Und ich denk damals auch immer, was fehlt ihr blos? Da hat hat mich die Köchin mal bei Seite genommen und hat gesagt, „Christian" sagt sie, „die Line is verliebt in Ihnen". Na da ging mir 'denn 'n Licht auf! — Sehn Sie, Herr Doktor, das war damals, und wenn ich nu unser Fräulein anseh, denn muß ich da immer an denken; und es is mir so gewiß, als ob's mir einer gesagt hätt, sie hat 'nen geheimen Herzenskummer. Und an wen sie immer denkt, wenn sie so vor sich hinguckt —, na, Herr Doktor, das wissen Sie wohl alleine, das ist ja weiter nich schwer zu rathen". — „Aber Christian, was fällt Dir denn ein? Sprich doch nicht solchen Unsinn". Christian stand still. „Nee, Herr Doktor, so müssen Sie das nich nehmen! Das is bittrer Ernst. Ja, wenn es 'n anderes Mädchen wär', denn wird sie sich wohl mit der Zeit darüber trösten. Aber bei unserer Wera is das was anderes; die kommt da nicht über weg. Wenn ich das nich wüßt', ich hätt mir lieber die Zunge abgebissen, als was gesagt. Aber denn denk ich auch, ich hab doch damals unserm Werachen den Spielkameraden mit nach Hause gebracht, und wenn das nu ihr Unglück s, denn hab ich's mit auf'n Gewissen. Und darum hab ich geschrieben". Sie standen jetzt vor der Strandvilla. Erich drückte dem Alten fest die Hand. „Du hast's gut gemeint, Christian", sagte er, indem er ihm in das biedere Gesicht sah. „Ich glaube zwar, Du siehst Gespenster, aber es war ganz recht von Dir, mir zu rufen". „Gehen Sie mal allein ins Haus, Herr Doktor", flüsterte Christian, „und verrathen Sie mich nicht!" Erich schritt durch den mondbeglänzten Garten. Das Haus war ganz dunkel, nur in dem Balkonzimmer zur ebenen Erde brannte eine roth verschleierte Lampe. Leise stieg er die kleine Treppe hinan auf die Terrasse, von wo er das ganze Zimmer übersehen konnte, denn die Vorhänge waren nicht heruntergelassen. An dem Tisch in der Mitte des Zimmers saß Wera; das rosige Lampenlicht fiel auf ihr schmales Gesichtchen, das sie ihm von der Seite zuwandte. Wirklich, Christian hatte Recht, sie war sehr verändert. Erich erschrak über die rothen Flecke, die auf den blassen Wangen brannten und über den trostlosen Ausdruck in den großen, seltsamen Augen. Das Haar war ihr heruntergefallen und schmiegte sich weich um ihre zarte Gestalt; jetzt, wo sie saß, und man nicht sah, wie groß sie war, hätte man sie für ein Kind halten können, so jung sah sie aus mit diesem verlorenen, hülfesuchenden Ausdruck im Gesicht. Erich wurde es ganz weich ums Herz. Er hätte sie in die Arme nehmen und vor den Stürmen des Lebens bewahren mögen. — Warum sollte er es nicht thun? Ihr Vater hatte ihn auf dem Sterbebette gebeten, sie nicht zu verlassen. War es nicht seine Pflicht, den Wunsch des Todten zu erfüllen? Von einem Zusammenleben wie Bruder und Schwester konnte nach dem, was Christian ihm eben gesagt, nicht mehr die Rede sein. Sie mußte seine Frau werden. Ihm war es, als hätte das plötzlich Jemand neben ihm gesagt und als flüsterte dieselbe Stimme: „Dann wärest Du auch gleichzeitig von all' Deinen Sorgen ledig". Wie häßlich! Warum mußte er gerade in diesem Augenblick daran denken! Er konnte doch nichts dafür, daß sie reich war und sie auch nicht. Sollte sie darum einsam ihr Leben vertrauern? Er trat noch einmal dicht ans Fenster. Wera starrte immer noch traumverloren über den angefangenen Brief hinweg, der vor ihr auf dem Tische lag, und nun sah er, wie eine große Thräne über die Wange rollte. Sie weinte, — weinte um ihn! Da konnte er sich nicht länger halten. „Wera", rief er und legte die Hand auf den

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.

werden soll. Der Höchstkommandirende der Landtruppen der westlichen Distrikte, Generallieutenant Sir Forestier Walker, erhielt gestern (Sonntag) Befehl, die gesammte unter seinem Kommando stehende Macht zu mobilisiren. Er berief sofort eine Sitzung des Vertheidigungs-Komites für heute früh in Devonport ein. Das fliegende Geschwader daselbst ist fertig gestellt und liegt bereit, binnen einer Stunde in See zu gehen. Weitere Schiffe werden kriegstüchtig gemacht, um sich demselben anzuschließen, sogar die ältesten Küsten- und Hafenschiffe werden seetüchtig gemacht. Die Admiralität kauft in den großen Hafenstädten Kohlenschiffe für den Kohlentransport nach überseeischen Stationen auf. Die Rekrutirung für die Armee wird mit allen Mitteln gesteigert. Kontrakte für große Armeelieferungen werden abgeschlossen. Mehrere Zeitungen erklären, daß sie militärische Nachrichten wichtiger Natur im patriotischen Interesse zurückhalten. Die Blätter geben sich keinerlei Anschein, daß sie andere Gründe für die Mobilmachung anführen könnten, als daß noch nicht alle Differenzen mit Frankreich beigelegt seien.

Italien.

Als die Hauptursache der Armuth und des Elends der Landbevölkerung Italiens haben einsichtige Männer längst die Latifundienwirthschaft, das Großgrundbesitzerthum erkannt, unter dessen Druck namentlich ganz Sizilien verarmt ist. Einen Bauernstand giebt es nicht, dagegen unendlich große Güter, deren Besitzer ihre Einkünfte in Paris, Nizza usw. verzehren, während das Volk im Elend lebt. Ungeheure Güter liegen in Sizilien brach. Der Großgrundbesitz ist nur sehr niedrig besteuert, während das Volk unter der entsetzlichen Verzehrsteuer seufzt. Crispi hatte unter seiner letzten Regierung schon einen Gesetzentwurf fertig, der auf eine Zerkleinerung der fruchtbaren sizilianischen Erde zielte, mehr wie alles andere hat ihm dieser die Feindschaft der Rudini und Genossen eingetragen und er hat die Bedrohung der Interessen der Großgrundbesitzer schwer büßen müssen. Das jetzige Ministerium hat nun den Crispischen Plan wieder aufgegriffen und da in ihm die Verehrer Crispis in der Majorität sind, suchen diese die Ideen desselben eifrig zu fördern. Die Unterstützung des Kabinets durch den Großgrundbesitzer Rudini und seine Freunde wird dann allerdings wohl ein Ende haben!

„Popolo Romano" enthält unter der Ueberschrift: „Komplott gegen Kaiser Wilhelm" folgende Mittheilung: „Während vor dem Konsulatsgericht in Alexandrien die Untersuchung wegen der bekannten Thatsachen sich abspielt, bestätigen die der Regierung zugegangenen Nachrichten den Ernst und die Bedeutung des Komplottes, dem die dank dem Eifer unseres Konsulats und dank der Unterstützung der Lokalpolizei entdeckten Bomben dienen sollten."

Der „Don Chisciotte" widmet dem Verhältniß Deutschlands zur Türkei eine längere Betrachtung und hebt hervor, wie von allen Mächten Deutschland allein sein Interesse verstanden habe; während die anderen sich um die hypothesische Erbschaft des sogenannten kranken Mannes stritten, sei Deutschland klug und praktisch gewesen, jenem seine Pflege angedeihen zu lassen und sich ihm unentbehrlich zu machen. Die Kaiserreise sei lediglich die Krönung jenes kolassalen Werkes gewesen.

Orient.

Der letzte Rest der türkischen Truppen auf Kreta wurde am Sonnabend zwangsweise eingeschifft, nachdem der bisherige Gouverneur in Kandia erklärt hatte, er sei ohne Instruktion wegen weiterer Maßnahmen. Die Aufständischen machten sich inzwischen das Vergnügen, ein türkisches Panzerschiff zu beschießen, das in der Nähe des Forts Izzedin verankert war. Der italienische Admiral machte sehr bald diesem Unfug ein Ende, aber man ersieht doch aus dem Vorgang, daß es noch immer „Aufständische" auf Kreta giebt, trotzdem die Türken abgezogen sind.

Frankreich.

Der „Temps" schreibt über die Räumung Faschodas: Man könne Frankreich und keinem Lande der Welt zumuthen, die Lehren dieser Angelegenheit zu vergessen. Frankreich habe eine sogenannte befreundete Regierung gesehen, die von Anfang an die Gewißheit besaß, daß sie in der Sache selbst siegen werde, die aber trotzdem sich zur Richtschnur machte, einen an sich peinlichen Schritt nicht zu erleichtern, sondern möglichst grausam zu gestalten. Frankreich habe gesehen, wie es von England mitten im Frieden mit furchtbaren Rüstungen bedroht und wie es von allen englischen Staatsmännern in wenig diplomatischen Reden übelwollend behandelt wurde. Unter diesen Umständen habe es weder der Würde noch dem Interesse Frankreichs entsprochen, die Verhandlungen fortzusetzen. Frankreich habe gethan, was es sich, was es der Welt schuldete, indem es die Kriegsursache beseitigte. Durch die Faschoda-Affaire, die der Ausgangspunkt für ein allgemeines Einvernehmen in den afrikanischen und sonstigen Angelegenheiten sein könnte, würden die Beziehungen zwischen zwei liberalen Westmächten gedrungen erkalten.

Die letzten Tage haben abermals eine neue Erscheinung im französischen Heere, und zwar eine für die Armee wenig erfreuliche, gebracht; auch der Chef des Generalstabes der Armee, Renouard, der erst seit dem Ausscheiden Boisdeffre's in dieser Stellung, ist aus politischen Gründen durch General Brault, von dem die Fachblätter berichten, daß er der antiklerikalen Richtung folge und politisch derselben Partei wie Freycinet angehöre, ersetzt worden. — Renouard war vor Cavaignac zum Chef des Generalstabes ernannt worden, nachdem er unter Boisdeffre Unterstabschef gewesen war. Im Jahre 1894 war Renouard beauftragt worden, sich mit der Dreyfus-Angelegenheit zu befassen. Man versteht somit, daß Freycinet, der den Dreyfushandel liquidiren will, Renouard beseitigen mußte, und es scheint sogar, daß Freycinet den Rücktritt Renouard's zur Vorbedingung seines Eintritts in das neue Kabinet gemacht habe. Die „Aurore" will wissen, die Maßregelung habe als Grund die Haltung Renouard's in dem Konflikt zwischen dem Generalstab und den bürgerlichen Gerichten, und die „Lanterne" erinnert daran, daß Renouard der Hüter des Schrankes war, der die vielgenannten geheimen Aktenstücke enthalten soll.

Der „Matin" bestätigt die Mittheilung, wonach die Untersuchung ergeben habe, daß Major von Schwartzkoppen thatsächlich der Schreiber des „petit bleu", wie Picquart das angenommen, gewesen. Die Untersuchung habe ferner gezeigt, daß auf dem Umschlag der Name Esterhazy ausradirt gewesen, und dann aufs Neue hingeschrieben worden sei, wodurch der Eindruck erweckt werden sollte, als ob Picquart den Namen gefälscht habe.

Amerika.

Washington, 7. November. Das auf dem Capitol infolge Explosion ausgebrochene Feuer zerstörte fast den ganzen mittleren und östlichen Theil desselben. Der Inhalt des Akten- und Urkundenzimmers ist fast gänzlich vernichtet. Der durch die Vernichtung der Urkunden der Bibliothek verursachte Schaden wird auf über eine Million Dollars geschätzt. Der Gebäudeschaden beträgt 200,000 Dollars.

Mannigfaltiges.

Abenteuer eines Hamburger Konsuls in Berlin. Ein in Hamburg wohnender Konsul, der auch als Rennstallbesitzer bekannt ist, war am Freitag zu den Karlshorster Rennen nach Berlin gekommen. Der Renntag verlief nicht gerade günstig, aber das focht den reichen Mann nicht an, vielmehr beschloß er, in Gemeinschaft mit dem Herrenreiter seines Stalls, einem Engländer, den Abend und die Nacht angenehm zu verleben, und zu diesem Zweck begaben sich der Konsul und der Mister in die Blumensäle. Dort knallten bald — dank der Hanseatischen Freigiebigkeit — die Sektpfropfen, und die Herren amüsirten sich in Gesellschaft des zarten Geschlechts vorzüglich. Nach Bezahlung der Zeche von mehreren hundert Mark begaben sich Rennstallbesitzer und Gentlemanrider in ihr Hotel mit dem Bewußtsein höchst vergnügliche Stunden verlebt zu haben. Wie groß war aber der das Erstaunen des Konsuls, als er am anderen Morgen sein Portefeuille mit einem Inhalt von nahezu dreitausend Mark sowie seine kostbare Uhr und Kette vermißte. Sofort angestellte Recherchen blieben resultatlos, wohin die blauen und braunen Scheine, Uhr und Kette gewandert sein mögen — Niemand weiß es!

Einem großzartigen Schwindel ist die Polizei auf die Spur gekommen. Ein Herr Lipschütz in Mlawa in Russisch-Polen hat zu Gunsten seiner Finanzen eine Klassenlotterie nach dem Muster der sächsischen Staatslotterie veranstaltet. Der sehr talentirte Herr ließ Loose à Mk. 6.55 in Berlin drucken und vertrieb sie in Rußland. Die Lotterie hatte fünf Klassen zu je 10,000 Loosen und hieß „Danziger Geld-Lotterie". Vier Lotterien mit je 50,000 Loosen hatte Lipschütz schon veranstaltet. Jetzt bei der fünften Lotterie kam der Schwindel an den Tag. Die Loose zur dritten Klasse konnten bei dem Drucker D. in der Alexanderstraße mit Briefen des Lipschütz noch beschlagnahmt werden. Dieser hatte durch Vermittelung seines in Berlin wohnenden Schwagers, der mit dem Drucker am Dienstag verhaftet worden ist, die Loose nach dem Muster der sächsischen Staatslotterie anfertigen lassen. Bemerkenswerth ist, daß den Loosen auf der Rückseite ein genauer Spielplan aufgedruckt ist und daß die Spieler regelmäßig eine Gewinnliste, richtiger eine Verlustliste, erhielten. Der Schwindel ist dadurch aufgedeckt, daß preußische Unterthanen in Rußland solche Loose, denen der Reichsstempel und Unterschriften von Direktoren ꝛc. aufgedruckt waren, gekauft hatten und sich in Allenstein bei ihrer Rückkehr nach den Gewinnlisten erkundigten. Die Loose wurden in Kisten verpackt und als Galanteriewaaren deklarirt nach Ilowa, einer Station der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn gesandt, dann über die Grenze geschmuggelt und in Mlawa mit Nummern versehen. Der Drucker und der Schwager des Lipschütz bestreiten, an dem Schwindel betheiligt zu sein, trotzdem dies aus den aufgefundenen Briefen des Lipschütz hervorgeht.

Der Polizeikommissar Festa in Genua war der grausamsten und geradezu bestialischen Mißhandlungen von Arrestanten beschuldigt. Einer der Unglücklichen ist den Verletzungen, die er durch diesen Musterbeamten erlitten hat, erlegen. Festa ist nunmehr von dem Schwurgericht zu Genua zu sieben Jahren acht Monaten Zuchthaus verurtheilt worden.

Ein interessantes Schauspiel bietet Spaziergängern das Torfluch im sogenannten Schenkendorfer Grunde bei Mittenwalde, zwischen Chaussee und Torfbrikettfabrik belegen. Seit circa vier Wochen steht die theilweise ein Meter mächtige Torfschicht in Flammen und dürfte bereits eine einen Morgen große Fläche in Asche verwandelt haben. Bei trockenem Wetter und stärkerem Luftzug soll hier und da die helle Flamme aus dem Erdreich hervorschlagen, während bei Regenwetter der ganze Grund in eine große Rauchwolke gehüllt ist. Es dürfte jedoch angebracht sein, vor unvorsichtiger Annäherung zu warnen, da in der Umgebung des ausgebrannten Terrains bereits unter der Rasenkruste der Torf brennt und bei Betreten dieser Stellen ein Versinken in die Torfgluth zu befürchten ist. Aus Mäuse- und sonstigen Löchern, die sich mehrere Meter von dem Gluthherde entfernt befinden, steigt wie aus Schornsteinen der Rauch hervor.

Eine Tragödie auf dem Bahnhofe. Aus Klausenburg wird dem „Wiener Extrablatt" vom 3. d. M. berichtet: Auf dem Perron des hiesigen Bahnhofes wartete gestern Nacht ein junges elegantes Ehepaar auf den 11 Uhr von Predeal kommenden, nach Budapest weitergehenden Eilzug. Herr und Dame plauderten in heiterster Stimmung. Als der Zug herankam, sagte der Herr so laut, daß es den übrigen Passanten auffiel: Wie lange gedenkst Du in Budapest zu bleiben?" „Drei bis vier Tage", antwortete die Frau. Mit den Worten: „Ich glaube, Du kommst schon viel früher!" umarmte der Herr zärtlich die Frau, die sodann in ein Coupé erster Klasse stieg und die Fahrt nach Budapest antrat. In der Station Szasa ließ der Stationschef die Dame rufen und las ihr folgendes Telegramm vor: Frau v. K., die mit dem Nachtschnellzuge nach Budapest fährt, ist zu benachrichtigen, daß sie mit dem nächsten Schnellzuge zurückkommen soll, da sich ihr Gatte auf dem Klausenburger Bahnhofe sofort nach dem Abgange des Schnellzuges erschossen hat." — Frau v. K., deren Mann ein hervorragender siebenbürgischer Gutsbesitzer war, brach beim Empfang dieser Nachricht ohnmächtig zusammen, und wurde besinnungslos auf den Perron gebracht. Der Zug erfuhr durch diesen Zwischenfall eine Verspätung von 7 Minuten.

Anders überlegt! Dieser Tage sollte, so wird der „Hall. Ztg." berichtet, in Schedewitz die Hochzeit eines jungen Paares stattfinden; allein der Bräutigam ließ beängstigend lange auf sich warten. Der Brautvater entschloß sich daher, zum Rechten zu sehen und ging nach der Wohnung des Bräutigams. Dieser sah gemüthlich zum Fenster hinaus, rauchte sein Pfeifchen und meinte auf die Frage des zukünftigen Schwiegervaters: „Ach nee, ich hab meersch anders überlegt."

Verantwortl. für die Redaktion: E. Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von E. Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Drücker der Balkonthür. Ein Zittern durchflog ihre Glieder, aber als er noch einmal rief, sprang sie auf und flog mit einem leisen Jubelschrei an die Thür, denn sie hatte seine Stimme erkannt. Lachend und weinend sank sie ihm in die Arme und flüsterte mit etwas erstickter Stimme: „Erich, ich habe mich so nach Dir gesehnt. Bleib bei mir, verlaß mich nicht wieder". — Und er versprach ihr, daß sie von nun an bei einander bleiben wollten, bis der Tod sie scheide!

Jedermann war froh über Erich's und Wera's Verlobung. Selbst die Leute, die sie nicht kannten, nahmen Theil an dem Schicksal des einsamen Mädchens und freuten sich alle darüber, daß sie nun endlich einmal das Glück kennen lernen sollte. Die jungen Leute wollten schon in drei Monat heirathen; sie brauchten sich nicht erst kennen zu lernen und auf nichts zu warten. Erich war vorläufig an seinen letzten Wohnort zurückgekehrt; er bemühte sich nicht weiter um eine Praxis, denn er wollte nach der Hochzeit mit seiner jungen Frau erst überlegen, wo er sich niederlassen wollte. — Vor seinen Gläubigern brauchte er sich nicht mehr zu fürchten; die ließen ihn in Ruhe, seitdem sie wußten, daß er in kurzer Zeit ein reiches Mädchen heirathen würde. Wera war noch nie in ihrem Leben so glückselig gewesen, wie jetzt. Sie blühte auf wie eine Rose und verbreitete Licht und Freude, wohin sie kam. Täglich ging sie jetzt in die Fischerhütten, sah nach, wo es am Nöthigsten fehlte, und herzte die kleinen Kinder, die Erich auf den Armen genommen. — Wenn Christian sie ansah, so rieb er sich jedesmal vergnügt schmunzelnd die Hände, aber Niemandem, nicht einmal seiner Frau, sagte er, daß er der eigentliche Urheber ihres Glückes sei.

Nun war es Sommer geworden. Wera saß in ihrem Balkonzimmer bei offener Thür, und der Duft der Rosen, die Christian mit vieler Mühe in dem sandigen Boden zog, drang zu ihr herein. Vor ihr lag ein Brief und ihre Hand flog über das Papier, sie schrieb an Erich.

Mein einzig Geliebter!

Herzinnigen Dank für Deinen letzten Brief; er war lieb und interessant wie immer. Nur eins mußt Du nicht wieder thun, Du mußt Dich bei mir entschuldigen, daß Du nicht viel Worte über Deine Liebe machen kannst! Das kann ich nicht vertragen. Siehst Du, ich verstehe Dich so ganz, daß ich dies Verschließen Deiner Gefühle vollkommen begreife. Und es ist auch gar nicht nöthig, mein Herzensjunge, daß Du mir schreibst, wie lieb Du mich hast, ich weis es auch so! Weshalb hättest Du sonst von allen Mädchen der Welt gerade mich zu Deiner Frau erwählt? Es giebt ja so viele, die hübscher und klüger sind, als ich, aber ganz gewiß keine, die Dich so lieb haben kann, wie ich. Andere haben Vater und auch Mutter, Geschwister und Freundinnen, an denen ihr Herz hängt, ich habe nur Dich, Dich ganz allein. Du bist mein Alles, meine ganze Welt, und ich fühle mich so reich, so unendlich glücklich in Deinem Besitz. Weißt Du's nun, wie ich Dich liebe? „Ach, was schwatze ich da für dummes Zeug! Du hast's ja schon immer gewußt. — Hier in der Strandvilla ist es jetzt recht unruhig, Maler und Tapezierer treiben von früh bis spät ihr Wesen, damit zu Deiner Ankunft alles fertig ist, und ich laufe den ganzen Tag zwischen ihnen umher und fürchte immer, es wird Dir nicht hübsch genug. Du bist verwöhnt! — Dreimal war ich auch schon in der Stadt, um die neuen Möbel auszusuchen. Ich glaube, sie sind wunderschön und hoffe, sie werden Dir auch gefallen. Eine Aussteuer schaffe ich mir nicht an, ich finde es immer so albern, wenn die Leute meinen, als könnte man nach der Hochzeit nicht alles ebenso gut kaufen wie vorher. Meine Kleider mußt Du mir in Paris und Wien mit aussuchen helfen, hier giebt es nichts Hübsches, denn Du weißt, ich habe nicht viel Geschmack. Ich möchte doch gern nett aussehen, wenn ich Deine Frau bin. Jetzt thut es mir oft leid, daß ich nicht noch hübscher bin, ich wäre gern schön, für Dich. Aber das ist nun einmal nicht mehr zu ändern und ich lasse mir keinen grauen Haare darum wachsen; Du hast mich ja auch so lieb, und das ist die Hauptsache.

Ich küsse Dich im Geiste und grüße Dich in herzinniger Liebe

Deine Wera.

Sie hatte den Brief vollendet und saß noch ein Weilchen still da, in glückselige Träume versunken. Da hörte sie wohlbekannte Schritte auf dem Gartenweg, und als sie aufblickte, gewahrte sie den guten Onkel Doktor Schnell sprang sie auf, um ihm entgegen zu eilen, allein, der freudige Gruß erstarb ihr auf den Lippen, so verstört sah der alte Mann aus. „Um Gottes Willen, was ist geschehen?" fragte sie, ihn ins Zimmer hereinführend, Du hast doch keine schlimme Nachricht von Erich gehabt?" Er schüttelte etwas abwehrend den Kopf. „Erich und immer Erich!" sagte er. „Ich glaube, wenn die Welt aus den Fugen ginge, so würde es Dich nicht im mindesten aufregen, wenn Erich in Sicherheit wäre". „Verzeih, Onkelchen, ich bin egoistisch. — Aber er beschäftigt mich fortwährend, ich fürchte immer, es könne ihm etwas zustoßen. — Also Dir selbst ist etwas passiert? Armer Onkel! Was ist denn? Daß es nichts Gutes ist, lese ich auf Deinem Gesicht!" „Die Nachricht, die ich Dir zu bringen habe, betrifft nur Dich, Wera; sie ist auch gar nicht so schlimm, nur sehr, sehr seltsam und überraschend". Wera schüttelte langsam den Kopf. „Wenn es Erich nicht angeht, und das sagtest Du doch? so weiß ich wirklich nicht — —". „Hast Du niemals nachgedacht, mein Kind, was aus Deiner Mutter geworden sein mag?" fragte der Doktor, indem er Wera zu sich heranzog. „Mein Vater sagte mir, er glaube, sie sei im Elend gestorben", antwortete sie leise. „Das mußte man auch annehmen. Aber Bestimmtes hat Dein Vater darüber niemals erfahren, obgleich er noch in seinen letzten Jahren Nachforschungen anstellen ließ."

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 C Y M B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

C47

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.
Monat Oktober 1898.

Geboren:

Am 1. Zwillingstöchter dem Bahnwärter Hinr. Steenbuck in Ahrensburg. 4. Tochter dem Schuhmacher Heinr. Davids in Ahrensburg. Unehel. Kind männl. Geschl. in Ahrensburg. 6. Tochter dem Schneidermstr. Wilh. Martin Friedr. Jörns in Ahrensburg. 7. Sohn dem Briefträger Johann Meier in Ahrensburg. 11. Zwillingstöchter dem Bahnwärter Joh. Hinr. Stäcker in Ahrensburg. 15. Sohn dem Arb. Karl Heinrich in Ahrensburg. 20. Sohn dem Arb. Heinrich Eggers in Beimoor. 22. Tochter dem Arb. Johann Stoß in Bünningstedt. 23. Tochter dem Arb. Heinr. Fickbohm in Ahrensburg. Unehel. weibl. Geschl. in Ahrensburg. 25. Tochter dem Bahnhofsarbeiter Heinr. Westphal in Ahrensburg. 26. Tochter dem Schriftsetzer Jakob Jürgensen, Ahrensburg.

Aufgeboten:

Am 2. Arb. Friedr. Aug. Pfennig und Schneiderin Emma Louise Karoline Ahlers, beide in Ahrensburg. 3. Kaufmann Hugo Wilhelm Alfred Krabbenhöft und Handarbeitslehrerin Emilie Katharina Wilhelmine Margaretha Rahlf, beide in Ahrensburg. Uhrmacher Heinr. Wilh. Ramm und Haushälterin Anna Charlotte Dorothea Hennriette Johanna Ruge, beide in Ahrensburg. 8. Brauereiarb. Emil Ferd. Wilh. Berodt u. Dienstm. Maria Alwine Dittmann. 14. Arb. Fritz Joh. Hinr. Behnck in Ahrensfelde u. Dienstmädchen Anna Maria Elisab. Stahmer in Braak. 19. Bahnwärter Heinr. Chr. Friedr. Paap in Ahrensfelde und Dienstmädchen Erna Emma Przytulla in Hamburg. 20. Hinrich Dittmann und Caroline Catharine Margarethe Wölcken in Delingsdorf. 25. Bahnarbeiter Wilhelm Friedr. Steinbuck in Ahrensburg und Dienstm. Bertha Carol. Marie Willhöft, Bünningstedt.

Eheschließungen:

Am 23. Arb. Friedr. Aug. Pfennig mit der Schneiderin Emma Louise Karoline Ahlers, beide in Ahrensburg. 24. Uhrmacher Hinr. Wilhelm Ramm und Haushälterin Anna Charlotte Dorotheha Henriette Johanna Ruge, beide in Ahrensburg. 26. Schneider Hans Georg Heinr. Buthmann und Schneiderin Bertha Louise Katharina Koopmann, beide in Ahrensburg.

Gestorben:

Am 2. Katharina Maria Marg. Boller geb. Appel in Kremerberg, 60 J. alt. 22. Anna Kawole in Ahrensburg, 28 J. alt. 30. Ida Wilhelmine Louise Drenckhahn in Ahrensburg, 46 J. 31. Christian Friedrich Knaack in Gut Ahrensburg, 77 J. alt.

Anzeigen.

Bei Bedarf an
Herren-Garderobe
halte mich bestens empfohlen. Für **modernen Schnitt** und **tadellosen Sitz** leiste Garantie.
Hochachtungsvoll
H. Buthmann.
Schneider.
Ahrensburg, Hamburgerstraße No. 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von **Ahrensburg** u. **Umgegend** hierdurch zur gefl. Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause eine
Eier- u. Samenhandlung,
sowie einen Verkauf von
Südfrüchten und Viehfutter
eröffnet habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne
Hochachtungsvoll
Ch. Gade,
Ahrensburg, Große Straße 22.

Prima Oelseife,
von 14 Pfg. an per Pfd., sowie
sämmtliche Artikel zur Wäsche und zum Scheuern,
empfiehlt billigst
Frau M. Gaens,
Ahrensburg, Hagener Allee 14.

Hemden- u. Rock-Flanelle,
weiße und bunte Parchende,
Hemdenleinen, Hemdentuch, Handtuchdrell, Schürzenstoff, Bettinletts, Bettbezüge,
sowie sämmtliche
Artikel zur Schneiderei
empfiehlt
D. Tornau,
Altrahlstedt.

Zum Besten der deutschen Schutzgebiete:
Wohlfahrts-Lotterie.
Ziehung vom 28. November bis 2. Dezember. 16870 baare Geldgewinne. Haupttreffer
Mk. 100,000
50,000, 25,000, 15,000 Mk. etc.
Loose à Mk. 3,30,
für Porto und Liste 30 Pfg. extra, versendet
Carl Heintze,
Hamburg,
Ferdinandstrasse 74.

Das **altbewährte**
Angeler oder Hatruper Viehwaschpulver
von Apotheker Franz Hachfeld, Rendsburg, ist bei treuer Anwendung **unfehlbar,** und von lange anhaltender Wirkung tödtet es alles Ungeziefer sammt Brut. Für gute Qualität bürgt am besten der mehr als 60-jährige Weltruf. Zu haben in den Apotheken in **Ahrensburg und Sülfeld.**

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem, verdorbenen Magen,** ächt in Packeten à 25 Pfg. bei **Aug. Prahl, Ahrensburg.**

Nur frühzeitiger Kauf sichert den Besitz d. in ganz Deutschl. erlaubten
Wohlfahrts-Loose à M 3.30, Porto u. Liste 30 ₰ extra
zu Zwecken d. Deutschen Schutzgebiete
Ziehung in Berlin **28. Novbr.** u. folg. Tage.
Baar-Geld ohne jeden Abzug
100,000 M.
50,000 M.
25,000 M.
15,000 M.
u. s. w. sind die Hauptgewinne.
Günstige Chancen!
16.870 Geldgewinne.
Loose zu beziehen vom General-Debit
Lud. Müller & Co., Bankgeschäft
Berlin C., Breitestr. 5.

Zu kaufen gesucht
für mehrere zahlungsfähige Käufer **kl. Hotel, gut. Gastwirthschaft,** auch mit Krämerei **in Stadt u. auf dem Landgebiet.** Um baldige Aufgaben ersucht **F. Krause, Hamburg, Graskeller Nr. 16.**

Zum Hausschlachten
empfiehlt sich
E. Stürwohld,
Ahrensburg, Hamburgerstr. 15.

Sofort zu vermiethen
eine kleine Wohnung.
C. Krämer, Ahrensburg.

Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.
Schutz-Marke.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Hohe Fachschule für Damenschneiderei.
Es können noch einige junge Mädchen an dem
Lehrunterricht
theilnehmen. Ausbildung unter Garantie. — Bei Anmeldung von 6 Schülerinnen werde ich einen vierwöchentlichen **Privat-Kursus** geben. Die Damen arbeiten ihre eigene Garderobe und lernen auch so viel, um ihre eigenen Sachen anzufertigen.
Anfertigung von Costümen, Morgenröcken, Kinderkleidern u. **Mänteln,** vom einfachsten bis zum feinsten Genre.
Kostümkleider von 7 Mark an,
Morgenröcke „ 3 „ „
Für tadellosen Sitz übernehme **volle** Garantie.
Feinste Referenzen. Zivile Preise.
Hochachtungsvoll
Ahrensburg. **Frau Direktor.**
Hamburgerstr. 62.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.
Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten werden, oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **hebebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** u. **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in:
Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82**" 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.
Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

von **24 Professoren der Medicin** geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen,** welche in den Apotheken die Schachtel à Mk 1 — erhältlich, wegen ihrer unübertroffenen, zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen
Leibes-Verstopfung
(Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blutandrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Weltruf erworben. Nur 5 Pfennige kostet die tägliche Anwendung, und sind die Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel.
Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Zur Anfertigung
künstl. Gebisse,
Reparaturen derselben,
Plombieren, Nervtödten,
Zahnausziehen,
auch schmerzlos,
und Zahnreinigen
hält sich bestens empfohlen
G. Fehr,
Zahntechniker, Ahrensburg,
Lohe 1, 1. Etage.

Deutsche und englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen,
Briquetts
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Lungenleiden u. Asthma,
sowie alle Krankheiten des Halses u. der Luftwege heilt nach 100-jähriger **bewährter** Methode der **Lehrer Suersen, Altona,** Gr. Westerstr. 241. Sprechzeit: Mittw., Sonnabends 4—6, Sonntags 10—3 Uhr.

Zahnarzt Schmidt
Oldesloe,
hält **jeden Donnerstag** von **8** bis **11 Uhr** Sprechstunden **in Ahrensburg** bei Fräul. **Wall.**

Wohnung
in Ahrensburg an der Lage gesucht bestehend aus Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, womöglich Keller u. Schweinestall, per sofort oder später. Offerten mit Miethepreis beförd. die Exped. dieses Blattes.

Zu vermiethen in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs eine reiz. gel.
Wohnung
zum 15. November. Näheres bei
E. Rimann,
Ahrensburg, Gerhardstr. 10.

Gesucht
zum 1. April 1899 eine
Wohnung von 5 Zimmern
nebst Zubehör. Off. unter **H. 010** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wandsbecker
Stadt-Theater

Freitag, den 11. November 1898:
6. Abonnements-Vorstellung.
6. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Harburger Stadt-Theaters.
(Dir. **Hugo Gerlach.**)
Zwischenaktsmusik von der Kapelle des Husaren-Regiments „Königin der Wilhelmina der Niederlande" (Han.) Nr. 15, Dirigent: Königl. Staabstrompeter Herr **P. Sippel.**
Zur Feier des 40jährigen Bestehens des Wandsbecker Theaters,
gegründet v. **W. A. Reisner.**
Saison 1858/59 — 1898/99.
Bei festlich dekorirtem und erleuchtetem Hause:
PROLOG,
gesprochen von Hrn. Direktor Gerlach.
Hierauf:
Kabale und Liebe.
Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Kassen-Preise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., Seiten-Balkon 1.50 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 50 Pfg. Schülerbillets 1 Mk.
Anfang der Vorstellung 7¼ Uhr.
Das Theater-Büreau ist täglich geöffnet. **J. T. L. Reisner.**